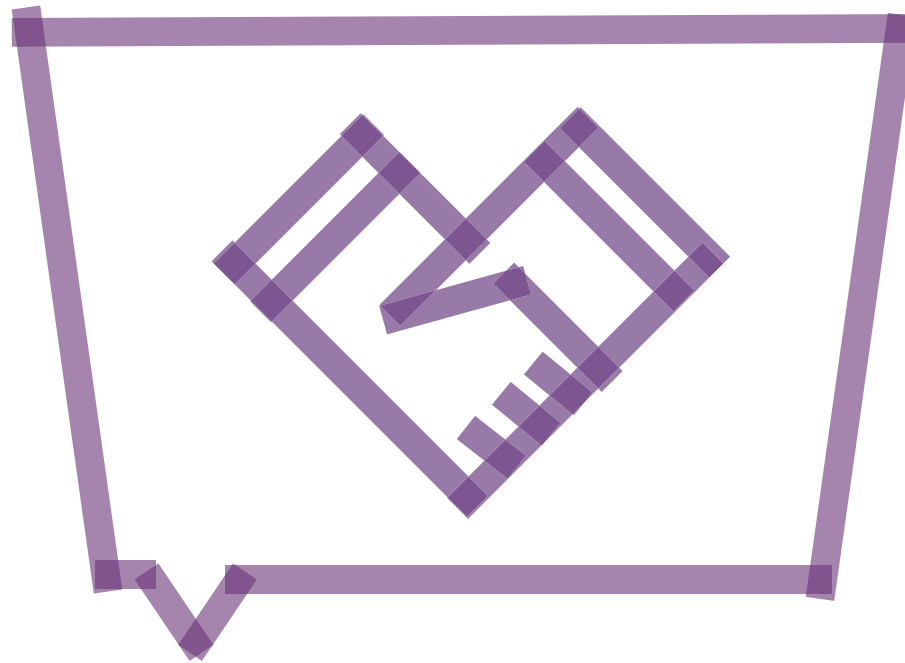


Projekte gemeinsam gestalten – einfache Workshops und Ideenentwicklung

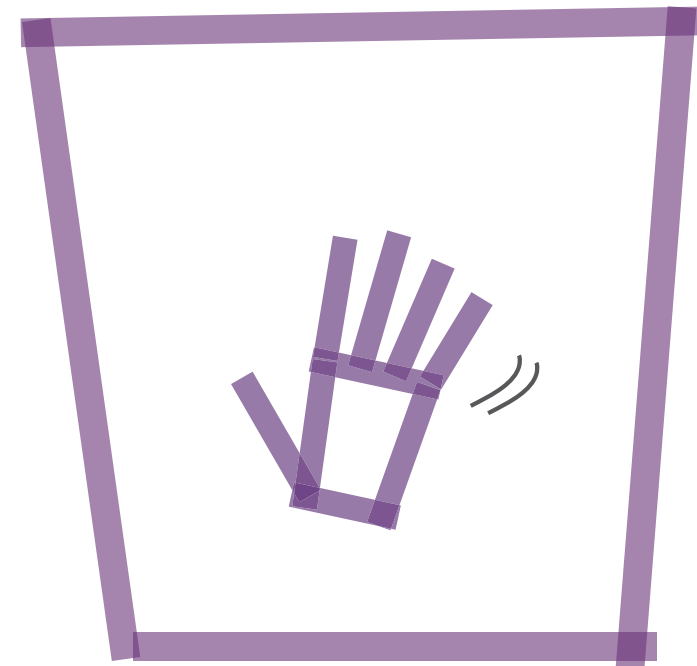
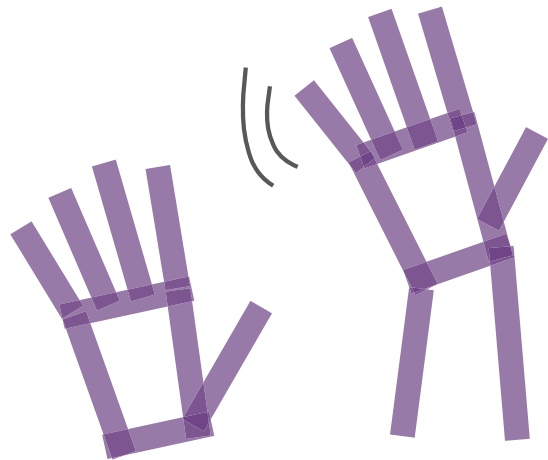
// Workshopdokumentation



// Warum brauchen wir einfache Workshops?

Home not Shelter! arbeitet in seinen Projekten gemeinsam mit anderen Initiativen, Einrichtungen und Menschen. Diese so entstehenden Handlungsgemeinschaften sollen für möglichst viele Menschen zugänglich sein. Zum Beispiel für Anwohner*innen aus dem Stadtteil, Personen aus Vereinen, Sozialträger, Initiativen und öffentlichen Einrichtungen. Gemeinsam werden Ideen umgesetzt, Verantwortung übernommen, Wissen und Erfahrung ausgetauscht. Durch die Zusammenarbeit von Menschen aus vielen verschiedenen Bereichen wollen wir als Projekt-Team Hierarchien, Sektoren und kulturelle Grenzen überwinden.

Damit dies möglich wird, müssen Zugänge geschaffen werden. Workshops sind hierfür ein geeignetes Konzept, da mit diversen Methoden auf Teilnehmende eingegangen werden kann. Aber gerade das Format Workshop ist auch mit Hürden verbunden. Uns ist es besonders wichtig, die Perspektive und Expertise von geflüchteten Menschen in Workshops vertreten zu sehen. Deswegen arbeiten wir stetig an leicht zugänglichen Workshop-Formaten.



Bei dem Projekt Brücken bauen sind wir zusammen mit verschiedenen Akteur*innen den Fragen nachgegangen: Wie können die Bewohner*innen der Gemeinschaftsunterkunft Stuttgart Münster stärker am Sozialraum teilhaben? Wie können sie von den Angeboten im Stadtteil profitieren? Und selbst dazu beitragen? Wie können Stadtteilakteur*innen aktiv auf verschiedene Personengruppen zugehen? Und attraktive Angebote schaffen?

Diese Fragen wollten wir in Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus dem Stadtteil, also denjenigen, die Angebote im Stadtteil machen, und den Bewohner*innen der Gemeinschaftsunterkunft beantworten. Ziel war es, gemeinsame Workshop-Ideen zu entwickeln und diese in die Umsetzung zu bringen. Dem Jugendmigrationsdienst der AWO gilt dabei unser besonderer Dank für die tolle Kooperation.

// Einfache Workshops

Wir zeigen hier am Beispiel **Brücken bauen**, wie ein zugänglicher Workshop zur Ideenentwicklung gestaltet werden kann. Wir haben den Workshop auf drei Termine aufgeteilt. Der erste Termin dient dem Kennenlernen der Expert*innen. Der erste Workshop der Ideenfindung. Im zweiten Workshop geht es darum, ausgewählte Ideen zu konkretisieren und eine Umsetzung zu planen.



Die Vorbereitungstreffen

Bei **Brücken bauen** wurde eng mit der Ehrenamtskordinatorin des Malteser Hilfsdienst e.V. zusammengearbeitet. Das Projektteam hat einen Termin in der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete (GU) organisiert, zu dem gezielt Bewohner*innen eingeladen wurden.

In sprachlich aufgeteilten Gruppen tauschten sich die Teilnehmenden über relevante Themen aus. Dabei wollten wir vor allem erfahren: Woher bekommen Bewohner*innen ihre Informationen? Für welche Angebote interessieren sie sich? Was sind Hürden? Nach Möglichkeit wurde mit Übersetzungen gearbeitet. Die Ergebnisse dieses Austausches wurden aufbereitet. Als direkte Zitate bildeten sie die Grundlage für die Beschreibung der **Ist-Situation**.



Diese wurde zu Beginn des ersten Workshops präsentiert. Eine wichtige Erkenntnis aus diesen Gesprächen war, dass Menschen gerne an Angeboten im Stadtteil teilnehmen würden, diese aber nicht kennen. Außerdem wurde bei diesem Treffen die Vorgehensweise bei der Projektentwicklung erklärt. Nach dem Treffen wurden die Teilnehmer*innen zu den eigentlichen Workshops eingeladen. Sowohl für die zeitlichen Aufwände für das Vorbereitungstreffen als auch für die Workshop wurde eine Ehrenamtspauschale von 15€ pro Stunde bezahlt. Parallel zu den Vorbereitungstreffen wurden Akteur*innen aus dem Stadtteil angesprochen, die sowohl Interesse als auch Handlungsspielraum in dem Themenbereich haben könnten. Ihnen wurden per E-Mail Fragen zur aktuellen Situation gestellt. Dabei wurden sie auch über den Ablauf des Projektes informiert. Es bestand jedoch keine Verpflichtung, an allen Terminen oder dem daraus entstehenden Projekt teilzunehmen. Vielmehr wurde kommuniziert, dass versucht wird, den Zeitaufwand für alle Beteiligten so gering wie möglich zu halten.

Was hat in der Vorbereitung dazu beigetragen, dass Projekt für marginalisierte Gruppen zugänglicher zu machen?

- Erste Türöffner*innen aus der Gemeinschaftsunterkunft (z.B. die Ehrenamtskoordinatorin) haben dabei geholfen, eine Brücke zwischen den Bewohner*innen und unserem Projektteam zu bauen. Der direkte Kontakt und die daraus entstandenen Beziehungen waren eine wichtige Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.
- Viel Zeit wurde in die gemeinsame Vorbereitung investiert. Zum Beispiel durch ein erstes informelles Treffen mit den Bewohner*innen der GU. Dadurch konnte das Wissen der Bewohner*innen direkt in den Workshop einbezogen und das Vorhaben in persönlichen Gesprächen erklärt werden.
- Das erste Treffen vor Ort wurde gründlich vorbereitet. Um die Fragen an die Bewohner*innen zu unterstützen, gab es zum Beispiel gestaltete Wände. Außerdem wurde sich ausreichend Zeit genommen, um zu erklären, worum es geht.
- Die Bewohner*innen der GU wurden als Expert*innen befragt und einbezogen und für ihre Arbeit bezahlt.
- Persönliche Einladung zu den nächsten beiden Workshops bei den Vortreffen.
- Die Möglichkeit, selbst zum Treffen beizutragen, zum Beispiel Kuchen mitbringen.

Der erste Workshop – Ideen finden

Dauer: 3h

Teilnehmende: 12 Personen

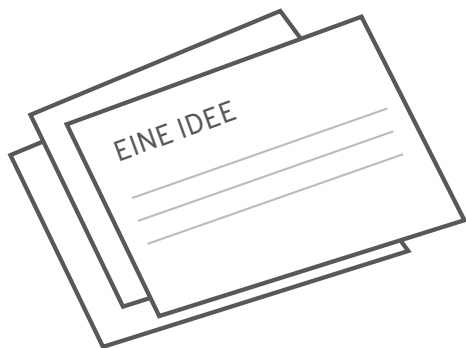
(4 Bewohner*innen GU, 6 Akteur*innen aus dem Stadtteil, Moderation 2 Personen
+ Support von Akteur*innen)

Ziel des ersten Workshop war es, ein geteiltes Verständnis der aktuellen Situation zu bekommen und darauf basierend Ideen zu entwickeln.

Zu Beginn des Workshops stand zunächst das gegenseitige Kennenlernen der Teilnehmer*innen im Vordergrund. So konnte eine entspannte Atmosphäre entstehen, in der sich alle wohlfühlten.

Um ein gemeinsames Verständnis der Ist-Situation zu erreichen, haben wir die Erkenntnisse aus den Vorgesprächen und weiteres Wissen über den Stadtteil im Vorfeld visuell aufbereitet. Dazu gehörten die Problemfelder und die verschiedenen Möglichkeiten, Ideen und Angebote im Stadtteil. Für den Workshop hängten wir alle Erkenntnisse und Angebote auf.

Diese Wissensbasis wurde im Workshop vorgestellt. Anschließend hatten alle Teilnehmenden Zeit, die Inhalte noch einmal zu lesen und Ergänzungen zu machen. Außerdem konnten Inhalte bei Bedarf noch übersetzt werden. Vieles wurde in Zweiergesprächen erarbeitet, diskutiert und mit den zur Verfügung gestellten Materialien festgehalten.



Auf Basis dieser Informationen wurden anschließend verschiedene Ideen entwickelt. Die Leitfrage lautete hierfür: **Wie können wir den Zugang zu sozialen Angeboten für Bewohner*innen aus der Gemeinschaftsunterkunft stärken?**

Bei der Entwicklung der Ideen sind wir in drei Schritten vorgegangen. Zuerst konnten alle ihre Ideen auf eine Karte schreiben. Dann wurden alle Ideen vorgelesen und von anderen ergänzt, wobei die zusätzlichen Karten immer mit dem Halbsatz "Ja, und..." beginnen. Danach wurden die Ideen in Gruppen sortiert und mit Überschriften versehen. Durch das Clustern der Ideen ergaben sich verschiedene Themen. Die Teilnehmer*innen konnten dann abstimmen, für welches Thema sie sich am meisten interessieren bzw. welche Ideen sie am besten und sinnvollsten finden.

Diese Themen wurden dann von unserem Projektteam aufbereitet. So konnte im zweiten Workshop an drei Ideen weitergearbeitet werden.

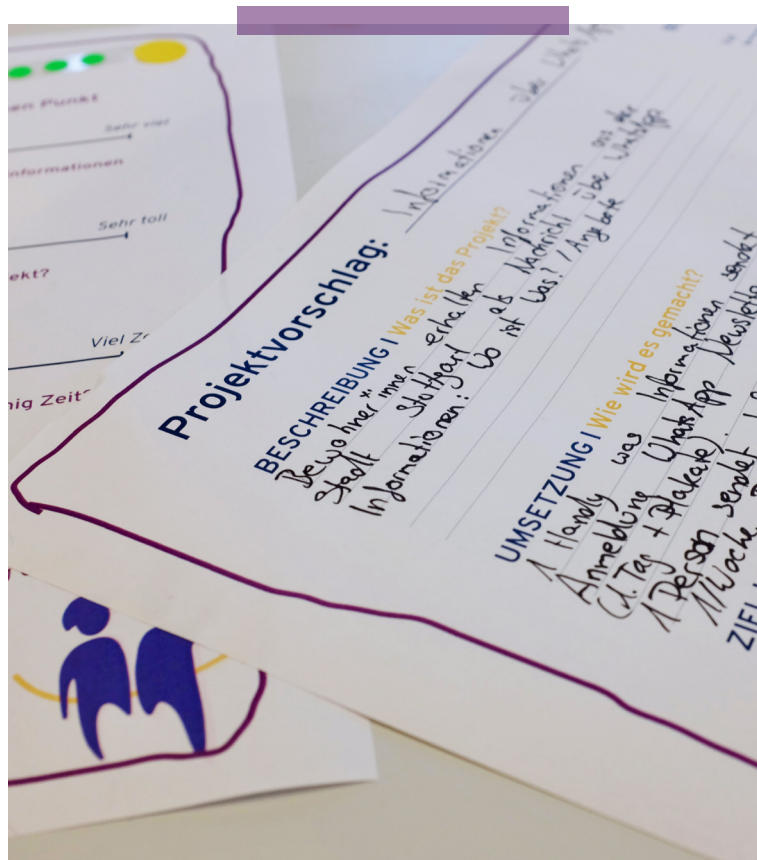
Der zweite Workshop – Projekte finden

Dauer: 3h

Teilnehmende: 11 Personen

(4 Bewohner*innen GU, 5 Akteur*innen aus dem Stadtteil, Moderation 2 Personen + Support von Akteur*innen)

Ziel des zweiten Workshop war es, aus den gesammelten Ideen konkrete Projektvorschläge zu entwickeln.



Am zweiten Workshop nahmen weitgehend dieselben Personen teil wie am ersten. Somit konnte fast nahtlos an den vorangegangenen Termin angeknüpft werden. Aus dem vorangegangenen Workshop wurden drei Themen von unserem Projekt-Team inhaltlich und visuell für den Workshop aufbereitet. Zu Beginn wurde den Teilnehmer*innen der letzte Workshop noch einmal kurz in Erinnerung gerufen. Danach wurden die drei Themen vorgestellt. Die Teilnehmer*innen hatten dann Zeit, sich noch einmal in alle Ideen, die unter einem Thema erarbeitet wurden, einzulesen. Dabei konnten noch einmal Anmerkungen gemacht werden.



Im zweiten Teil bildeten sich Untergruppen zu den Themen. Die Teilnehmer*innen konnten dabei frei entscheiden, an welchem Thema sie gerne weiter arbeiten möchten. Dabei sind gemischte Gruppen aus GU-Bewohner*innen und Akteur*innen aus dem Stadtteil, entstanden.

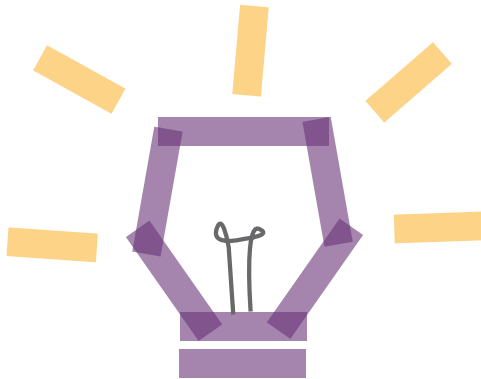
Mit Hilfe eines Templates wurden konkrete Projekte formuliert. Dabei wurden die Projekte inhaltlich ausgearbeitet und viele Faktoren, die für eine Umsetzung notwendig sind, erarbeitet. Hierfür stand viel Zeit zur Verfügung, so dass in den Gruppen ausreichend Raum für Details und Fragen blieb. Die erarbeiteten Projektvorschläge wurden anschließend im Plenum vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Was hat dazu beigetragen, die Workshops für marginalisierte Gruppen zugänglicher zu machen?

- Übersetzungsmöglichkeiten (Dolmetscherin, Apps) und genügend Zeit, sich noch einmal mit dem abgebildeten Material zu beschäftigen, haben geholfen, Barrieren zu überwinden.
- Die grafisch ansprechend aufbereiteten Informationen an der Wand haben dazu beigetragen, dass diese besser aufgenommen werden konnten.
- Personen kannten sich untereinander und alle Teilnehmer*innen hatten bereits Kontakt mit eine*r der Workshop-Leiter*innen
- Das Arbeiten in kleinen Zweier-Teams und das schrittweise Durchgehen der Informationen machten diese besser verständlich.
- Teilnehmer*innen aus der GU sind den Weg zum Workshop gemeinsam gegangen. Zum größten Teil kannten sie den Ort nicht und wurden deshalb von uns abgeholt.
- Eine angenehme Atmosphäre mit Kaffee, Tee, Kuchen
- Namensschilder für alle
- Pausen für Smalltalk und Austausch unter den Teilnehmer*innen
- Das Arbeiten mit Beispielen bzw. beispielhaft ausgefüllte Templates
- Pausen für informelle Gespräche haben dazu beigetragen, dass weitere Kontakte zwischen Akteur*innen und Bewohner*innen entstanden sind. Außerdem waren es durch flexible Pausen möglich, auf unterschiedliche Geschwindigkeiten in den Workshopabschnitten einzugehen.

// Reflexion

Insgesamt ist es gut gelungen auf diese Weise einfache Workshops zur gemeinsamen Ideenentwicklung durchzuführen. Dabei konnten wir einige Erkenntnisse sammeln und dazulernen. Diese haben wir im Folgenden zu sechs essentiellen Punkten zusammengefasst.



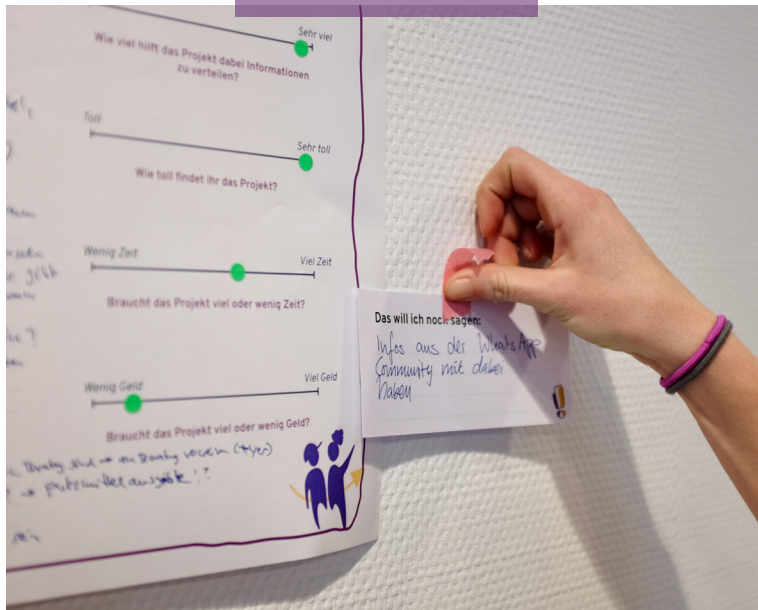
Entzerrung der Inhalte: Die Aufteilung auf ein Vorbereitungstreffen, einen Workshop zur Ideenentwicklung und einen Workshop zum Formulieren von Projekten hat sich als sehr sinnvoll erwiesen. Durch die Entzerrung der Inhalte konnte in Ruhe an den einzelnen Bausteinen gearbeitet und sich intensiv ausgetauscht werden.

Die Möglichkeit, mit viel Zeit und wenig Druck an den Themen zu arbeiten, machte die Workshops für marginalisierte Gruppen zugänglicher aber für alle Teilnehmenden angenehmer. So blieb ausreichend Zeit für Übersetzungen und das Beantworten von aufkommenden Fragen. Außerdem war es auch für das Projektteam sehr angenehm, zwischen den Workshops Zeit zu haben um Inhalte aufzubereiten, Vorgehensweisen zu reflektieren und Anpassungen vornehmen zu können.



Angenehme Atmosphäre: Mehrere Aspekte wie ein schön gestalteter Raum, selbstgebackener Kuchen, viel Zeit zum Kennenlernen und die Arbeit mit einer kleineren Gruppen von ca. 10 Personen trugen zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Diese hat wesentlich zu dem Erfolg der Workshops beigetragen. So konnten Unsicherheiten abgebaut werden und auch marginalisierte Personen bekamen den Raum, sich aktiv beteiligen zu können. So konnten wichtige Inhalte tatsächlich gehört und einbezogen werden.

Einfache Kommunikation: Es wurde versucht, auf einfache Sprache zu achten, inklusive Illustrationen zu verwenden und Übersetzungen anzubieten. Auf diese Weise konnten die Inhalte zugänglicher gemacht werden. In vielen Aspekten ist dies gelungen, aber es konnte auch noch Verbesserungspotenzial festgestellt werden.



Gute Voraussetzungen schaffen: Dazu gehört die Zahlung einer Ehrenamtspauschale. Dies trugen zu einer Gleichberechtigung der Teilnehmenden bei. Da auch die Akteur*innen an dem Workshop in ihrer bezahlten Arbeitszeit teilnahmen, ist es wichtig, dass auch die Aufwände von den Bewohner*innen wertgeschätzt und honoriert werden.

Auch das Bezahlen von Fahrkarten oder einer Kinderbetreuung kann einen solchen Effekt haben. Eine andere wichtige Voraussetzung war, dass alle Teilnehmenden wussten, was sie erwartet. Durch die Vorbereitung in der Gemeinschaftsunterkunft wussten die Personen was an dem Workshop passieren wird und hatten bereits eine persönliche Beziehung zu uns. Gerade im zweiten Workshop war die Atmosphäre gelöst und entspannt.

Geteilte Verantwortung: In beiden Workshops übernahm ein Großteil der Teilnehmenden eine Teilverantwortung dafür, dass alle an dem Workshop teilhaben können. So achteten auch Akteur*innen und Gu-Bewohner*innen auf die Sprachwahl, übersetzten spontan Inhalte und bemühten sich insgesamt sehr um einen zugewandten und freundlichen Austausch.

Die Moderatorinnen alleine hätten diese Aufgabe nicht übernehmen können. Diese Sensibilität und der gemeinsame Wille alle mitzunehmen, führte dazu, dass viele kleine Aktivitäten aller Teilnehmenden dazu beigetragen haben Unklarheiten und Unsicherheiten schnell aufzufangen.

Durchdachte Details: Oft machen didaktische Details den Unterschied. Unsere Erfahrung hierzu sind: Lieber in Zweiertteams als in Gruppen arbeiten. Lieber mit viel Zeit und auf Karten selber etwas formulieren als ad hoc etwas verbal auszudrücken. Lieber viele Pausen als ein straffer und dichter Plan. Lieber klein und familiär als professionell und steif. Lieber viel Vorbereitung als jemanden ins kalte Wasser schmeißen. Lieber wiederkehrende Elemente als ein Methodenfeuerwerk.

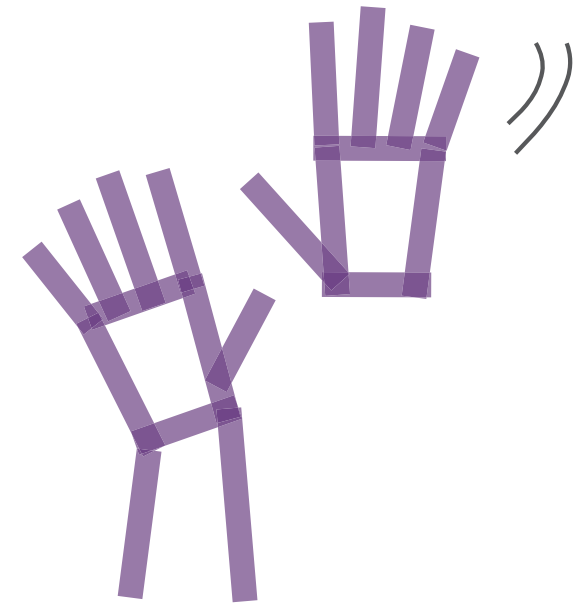
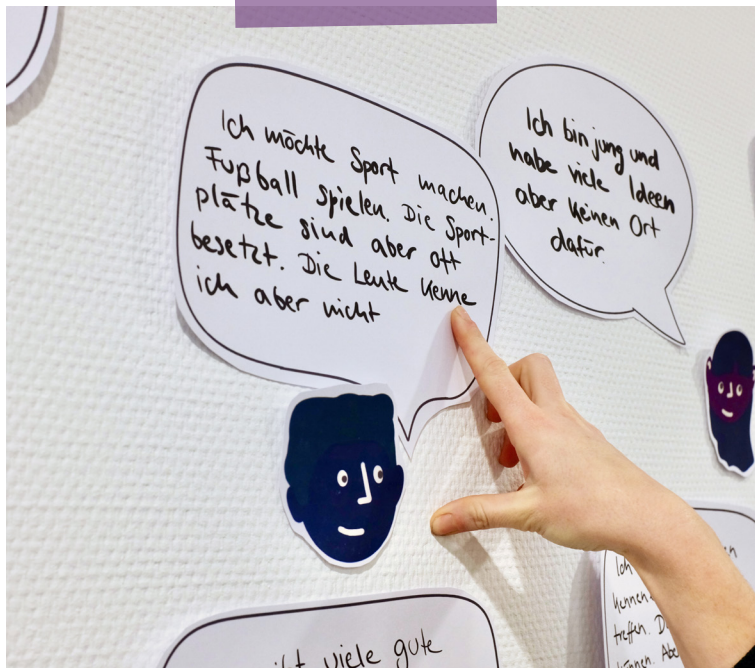


Diese Erfahrungen beziehen sich aber vor allem auf den spezifischen Projektkontext. Wir würden dabei vor allem empfehlen, sich im Vorfeld Gedanken darüber zu machen, wer Zugang zu dem Format haben soll und wie man den Prozess dahingehend gestaltet.

Noch zu überwindende Hürden

Trotz der Erfolge wurden auch Hürden ersichtlich, die es noch weiter zu bearbeiten gilt. Trotz der Bemühungen einfach zu kommunizieren, muss dieses noch weiter geübt werden. Hochschwellige oder doppeldeutige Begriffe und ein schnelles Sprechtempo haben wir uns über Jahre angewöhnt. Gerade in spontanen Situationen vergisst man deshalb oft, auf eine niederschwellige Kommunikation zu achten.

Auch bei den Templates hätte im Vorfeld noch Feedback zur Verständlichkeit der Begriffe einholt werden sollen. Dies hätte Missverständnisse schon im Vorfeld klären können. Als Alternative könnten noch für mehr Sprachen Übersetzer*innen zu Verfügung gestellt werden. Dies ist jedoch auch eine finanzielle Frage.



// Ausblick

Die Durchführung dieses Projektes hat uns gezeigt, dass zugängliche Workshops möglich sind, um Ideen zu entwickeln. Im Anschluss an die oben beschriebenen Workshops wurden drei Projekte in die Umsetzung begleitet.

Eines der Projekte ist zum Beispiel der Aufbau einer WhatsApp-Community in der Gemeinschaftsunterkunft für Angebote im Stadtteil. Auch hierbei wurde die enge Zusammenarbeit mit den Workshopteilnehmer*innen fortgeführt. Durch das Ausprobieren dieses Ansatzes konnten viele Erfahrungen im Team gesammelt werden. Wir hoffen, diese Erkenntnisse in zukünftige Projekte einfließen lassen zu können. Wenn auch ihr Erkenntnisse zum Thema einfache Workshops zur Ideenentwicklung habt, würden wir uns freuen, wenn ihr diese mit uns teilt!

// Impressum

Projekte gemeinsam gestalten – einfache Workshops und Ideenentwicklung

Entstanden im Projekt **Home not Shelter!** innerhalb der Kooperation **Brücken bauen**

Alle Inhalte dieser Publikation insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei den genannten:

Autor*innen:

Marlene Franck, Francis Stieglitz

Gestaltung & Grafiken:

Francis Stieglitz

Herausgeber:

social design lab, Hans Sauer Stiftung

Haus des Stiftens

Landshuter Allee 11, 80637 München

www.hanssauerstiftung.de,

hss@hanssauerstiftung.de

Diese Publikation ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Kontakt:

Home not Shelter!

homenotshelter@hanssauerstiftung.de

0174 5648716

© Stuttgart, 2023

Alle Bilder © Home not Shelter!



social design lab

| HOME NOT SHELTER! |

